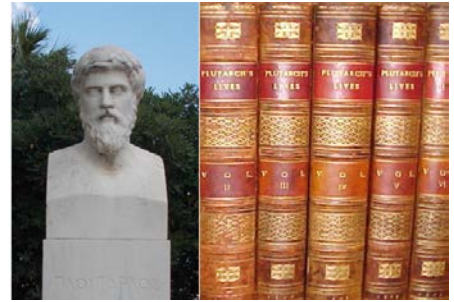


Bekannte Szenarien des Paradoxons

Griechische Legende

„Das Schiff, auf dem Theseus mit den Jünglingen losgesegelt und auch sicher zurückgekehrt ist, eine Galeere mit 30 Rudern, wurde von den Athenern bis zur Zeit des Demetrios Phaleros aufbewahrt. Von Zeit zu Zeit entfernten sie daraus alte Planken und ersetzten sie durch neue intakte. Das Schiff wurde daher für die Philosophen zu einer ständigen Veranschaulichung zur Streitfrage der Weiterentwicklung; denn die einen behaupteten, das Boot sei nach wie vor dasselbe geblieben, die anderen hingegen, es sei nicht mehr dasselbe.“



Problem der doppelten Identität

Ein weiteres philosophisches Problem ist das der doppelten Identität, das sich an einem einfachen Beispiel erläutern lässt:

Theseus besitzt ein etwas älteres, aber seetaugliches Schiff. Er beschließt eines Tages, es in die Werft zu bringen und dort erneuern zu lassen. Er bittet den Werfteigner, die 1000 Planken gegen neue auszutauschen. Der Eigner der Werft besitzt mehrere Docks und findet es schade, die alten Planken von Theseus' Schiff einfach wegzuwerfen, also beschließt er, in Dock A das Schiff des Theseus nach und nach auseinanderzunehmen und ersetzen zu lassen und die Planken in Dock B zu bringen, wo sie in der ursprünglichen Reihenfolge und an ihrer ursprünglichen Position wieder zu einem Schiff zusammengesetzt werden, was gelingt.

Nun existieren zwei Schiffe: das Schiff, das Theseus verwendet und dessen 1000 Planken ersetzt wurden, und das Schiff des Werfteigners, das aus allen Originalteilen von Theseus' ursprünglichem Schiff zusammengesetzt wurde. Welches Schiff ist Theseus' Schiff?

Dazu lassen sich vier verschiedene Grundpositionen einnehmen:

1. Das Schiff aus Dock A ist Theseus' Schiff.
2. Das Schiff aus Dock B ist Theseus' Schiff.
3. Beide Schiffe sind Theseus' Schiffe.
4. Keines der Schiffe ist mehr das Schiff des Theseus.

Anwendungsbeispiel

Das ontologische Problem wurde 2010 vom [Verwaltungsgericht Frankfurt am Main](#) ins Feld geführt, um die Genehmigungspflicht einer [Kraft-Wärme-Kopplungsanlage](#) zu erörtern.

Genetik

Da in jedem Vererbungsschritt nur etwa die Hälfte der Erbinformationen von jedem Elternteil weitergegeben wird, kommt es nach vielen Generationen vor, daß ein Nachkomme gar keine individuelle Erbinformation eines bestimmten Urahns besitzt.

Die Frage, was im Werden und Vergehen von allen Dingen, von der Welt insgesamt, aber auch von uns selber, bleibt und ob alles oder wir selber von Anfang an ein identisches Wesen haben, das sich lediglich nach und nach entfaltet und „wird, was es ist“, beschäftigt uns nicht nur lebensweltlich, etwa beim Betrachten alter Kinderfotos.

Die Frage ist seit den Vorsokratikern als Frage nach der Arche oder dem Prinzip von allem bis in die gegenwärtige Fachdiskussion auch eine der schwierigsten und interessantesten philosophischen Fragen. Weniger existentiell und bedrängend als bei der Frage nach der Identität einer Person geht es allerdings zunächst bei der Frage nach der Identität von Dingen zu, beispielsweise, ob ein altes Schiff, dessen Teile alle oder fast alle ausgewechselt wurden, noch dasselbe Schiff ist oder nicht.

Ein solches Schiff ist beispielsweise das „Schiff des Theseus“. Es war in der Antike ursprünglich Gegenstand kultischer Verehrung. Dabei geht es aber bei genauerem Hinsehen nicht nur um die Identität eines toten Dinges, sondern zugleich um die Identität von Personen, die mit dem alten Schiff ihre Beziehung zu den Göttern und zu ihrer eigenen Geschichte durch den Wechsel der Zeiten zu sichern versuchten. **Das Schiff des Theseus bedeutet oder *ist* für die Griechen ihr eigenes Lebensschiff.**

Nach der mythologischen Überlieferung war der athenische Held Theseus mit einem Schiff nach Kreta gefahren und hatte mit Hilfe des Gottes Apoll die athenischen Geiseln aus der Macht des Minotauros im Labyrinth gerettet. Als Dank schickten die Athener seitdem jährlich das alte Schiff des Theseus als Festzug zu Apolls Heiligtum auf der Insel Delos.

Wie die Athener versuchten, das alte Schiff fast tausend Jahre hindurch zu erhalten, berichtet im ersten nachchristlichen Jahrhundert Plutarch in seiner Schrift *Lebensbeschreibungen* (I 23): „Das Schiff [...] haben die Athener bis auf die Zeiten des Demetrios Phaleros aufbewahrt [d. h. etwa eintausend Jahre lang bis ca. 300 v. Chr., E. M.], indem sie immer statt des verfaulten Holzes neues und festes einziehen ließen. Daher pfl egten in der Folge die Philosophen bei ihren Streitigkeiten über das Wachstum der Dinge sich immer auf dieses Fahrzeug zu berufen, so dass einige behaupteten, es wäre und bleibe dasselbe Schiff, andere hingegen, es wäre ein ganz anderes.“ Für die Athener ist also die Identität des Theseus-Schiffes ähnlich wichtig wie für Christen die Echtheit von Reliquien, für die Philosophen dagegen ist es Anlass für die Identitätsfrage.

Die kultischen und metaphysisch-existentiellen Bezüge lässt allerdings der Philosoph Jay R. Rosenberg außer acht, wenn er in seinem viel gelesenen Methoden-Buch *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger* „das Schiff des alten griechischen Seefahrers“ nur kurz erwähnt (Rosenberg, 1986, S. 64) und lediglich als Paradebeispiel genauer begrifflich-logischer Analyse benutzt:

Das Theseus-Schiff **T** ist genau aus 1000 Planken zusammengesetzt; es liegt zur Stunde 0 auf dem Dock A und soll vollständig erneuert werden. Zu diesem Zweck wird stündlich eine alte Planke von T entfernt und durch eine neue ersetzt, während die alten Planken auf dem Dock B nacheinander in der Anordnung von T zusammengefügt werden. Nach genau 1000 Stunden liegt auf dem Dock A ein Schiff **X** aus lauter neuen Planken, auf dem Dock B dagegen ein Schiff **Y** aus lauter alten Planken.

Welches ist nun T, das „Schiff des Theseus“, ist es X oder Y?

Rein kombinatorisch sind nach Rosenberg vier Antworten möglich:

1. T ist X
2. T ist Y
3. T ist weder X noch Y
4. T ist X und Y

Eine Prüfung der vier Antworten führt nach Rosenbergs Analyse zu folgendem Ergebnis:

- Die Antwort 4 scheidet schnell aus: X und Y sind zwei Schiffe, während T ein Schiff ist; ein Ding kann aber nicht zugleich zwei Dinge sein.
- Die Antwort 3 scheidet ebenfalls schnell aus, weil man sich dabei das Verschwinden des Schiffes T beim Bau von X und Y nicht erklären könne: In welchem Bauabschnitt und auf welche Weise ist denn T verschwunden?
- Die Antwort 1 dagegen ist zunächst akzeptabel: T blieb die ganze Zeit auf Dock A und ist jetzt X, auch wenn mit ihm eine ganze Menge gemacht wurde.
- Die Antwort 2 ist ebenfalls zunächst akzeptabel: T wurde auf Dock A nacheinander zerlegt und auf Dock B nacheinander als Y wieder zusammengebaut.

Bei einer näheren Prüfung gehen jedoch diese beiden zunächst akzeptablen Antworten nach Rosenberg von unhaltbaren Prämissen aus:

- Die Antwort 1 (T ist X) setzt voraus, man könne das Prinzip: „Ersetzt man einen Teil eines komplexen Gegenstandes, so beeinflusst das nicht die Identität dieses Gegenstandes“ beliebig oft auf denselben Gegenstand anwenden. Eine derartige Anwendung des Prinzips führt Rosenberg an Hand eines Beispiels ad absurdum: Reißt man aus Homers Wuschelkopf von 10 000 Haaren nacheinander im Laufe von 10 000 Minuten jeweils ein Haar aus, hätte Homer demnach nie eine Glatze, was aber offensichtlich nicht stimmen kann.
- Aber auch die Antwort (2) (T ist Y) geht von einer unhaltbaren Prämisse aus: „Ein Ganzes ist nichts weiter als die Summe seiner Teile in einer bestimmten Anordnung“ oder genauer: „Ein Ganzes ist nichts weiter als die Summe seiner ehemaligen Teile“. Zwar waren die Planken von Y tatsächlich einmal Teile von T, aber ob Y deshalb noch das alte Schiff T ist, sei gerade die Frage.

Philosophieren fängt nach Rosenberg erst dann an, wenn man nicht nur bloß unterschiedliche Meinungen äußert, etwa die vier Antworten 1 bis 4, sondern wenn man sie in ihren Prämissen herausarbeitet und begrifflich-argumentativ prüft, auch ohne abschließende Antworten zu finden. An diesem Punkt befindet er sich in bester sokratischer Gesellschaft des „Rechenschaftgebens“. Allerdings verengt er das Rechenschaftgeben auf die begrifflich-argumentative Analyse und erfüllt damit lediglich eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung des Philosophierens.

Das Philosophieren im sokratischen Sinne ist mehr. Es bezieht sich – mindestens – auch auf eine konkrete Problemlage. So bezieht sich etwa die Frage nach der Tapferkeit auf die Werteunsicherheit der Homerischen Welt nach dem Peloponnesischen Krieg oder die Frage nach der Identität vom „Schiff des Theseus“ auf ein konkretes kultisches Selbstverständnis der Athener. **Wenn man aber mit Rosenberg das »Schiff des Theseus« von seinen kultischen oder metaphysisch-existentialen Bezügen isoliert, wird es leicht zu einem auswechselbaren Übungsbeispiel sophistisch-scholastischer Methodenschärfe,** das man als interaktives Computerspiel alleine oder mit anderen zusammen spielen könnte.